

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7748.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.  
Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Inserionsgebühren beträgt für die einseitige Beilage über deren Raum 20 Pfennige, für Bericht- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 182.

Sonntag, den 6. August 1898.

9. Jahrgang

## Politische Uebersicht.

### Wie stehen wir zu den Landtagswahlen?

IV.

Der Hamburger Beschluß, die preussischen Landtagswahlen betreffend, lautet bekanntlich wörtlich:  
„Die Beteiligung an den nächsten preussischen Landtagswahlen ist überall geboten, wo die Verhältnisse eine solche den Parteigenossen ermöglichen. In wie weit eine Wahlbeteiligung in den einzelnen Wahlkreisen möglich ist, entscheiden die Parteigenossen der einzelnen Wahlkreise nach Maßgabe der localen Verhältnisse. Compromisse und Bündnisse mit anderen Parteien dürfen nicht abgeschlossen werden.“  
Diesem Beschlusse gab unmittelbar nach der Abstimmung unter Beifall, aber auch Widerspruch der Delegierten der Versammlung Singer die Auslegung, daß eine Beteiligung nur durch die Aufstellung sozialdemokratischer Wahlmänner geschehen könne und das Stimmen für liberale Wahlmänner ausgeschlossen sei. Eine formelle Approbation dieser Auslegung durch den Parteitag ist nicht erfolgt, wiewohl die Bedeutung des Gegenstandes eine solche gemäß gerechtfertigt, ja nötig gemacht hätte. In der Parteipresse und in Versammlungen der Partei wurde der Beschluß und insbesondere die Singer'sche Interpretation vielfach lebhaft kritisiert und als unpraktisch, unausführbar, unsinnig u. bezeichnet. Auch wir haben i. d. ein solches Urtheil ausgesprochen und sicher auch heute noch auf dem Standpunkt, daß der Beschluß des Hamburger Parteitags in der ihm von Singer gegebenen Auslegung (sofern durchaus unhaltbar ist, als er die unseres Erachtens wichtigste Aufgabe der Socialdemokratie bei der Beteiligung an den Landtagswahlen, die Zurückdrängung des Junkertums durch Stärkung der freisinnigen Partei, erschwert und zum Theil unmöglich macht. Nur in dieser Richtung kann das Verbot, bei den Wahlmännerwahlen dort, wo die Aufstellung eigener Candidaten unmöglich ist, von vornherein für freisinnige Wahlmänner zu stimmen, wirken, da in diesen — leider überaus zahlreichen — Fällen die sozialdemokratischen Landtagswähler zur Wahlenthaltung und damit zur Stärkung der junkerlich-reactionären Position direct gezwungen werden. Wie unlogisch ein solches Verhalten ausserdem wäre, zeigt u. A. d. Umstand, daß die Singer'sche Interpretation es freilich den sozialdemokratischen Urwählern verbietet, für freisinnige Wahlmänner zu stimmen, es dagegen den sozialdemokratischen Wahlmännern gestattet und eventuell sogar zur Pflicht macht, für freisinnige Candidaten zu stimmen.  
Wir wollen hier nicht all das wiederholen, was unmittelbar nach dem Hamburger Parteitag gegen dessen Beschluß und insbesondere gegen die von Singer gegebene Auslegung desselben gesagt und geschrieben worden ist. Wir sind nach reichlicher Ueberlegung, entgegen einer früher hier vertretenen Anschauung zu der Ueberzeugung gekommen, daß wir keineswegs die Verpflichtung haben, die Singer'sche Interpretation des Beschlusses als bindend für die Partei zu erachten. Daß uns der Wortlaut des Beschlusses selbst, mit dem wir danach allein zu thun haben, nicht verbietet, dort, wo die Aufstellung eigener Wahlmänner der Partei unmöglich wird, gleich bei den Urwahlen unsere Parteigenossen energisch zur Wahl freisinniger Wahlmänner anzufragen, liegt auf der Hand. Selbstverständlich müssen und werden wir dort, wo die Verhältnisse nur irgend-

wie eine selbstständige Beteiligung der Partei an den Landtagswahlen ermöglichen, getreu dem Hamburger Beschlusse für die Aufstellung und Wahl sozialdemokratischer Wahlmännern candidaten wirken. Von einem Compromiß oder Bündniß mit anderen Parteien aber kann keine Rede sein, wenn wir dort, wo uns die Verhältnisse jede selbstständige Beteiligung unmöglich machen, ohne jede Gegenleistung für Candidaten anderer Parteien stimmen und so wird unseres Erachtens der Beschluß des Hamburger Parteitags voll und ganz erfüllt.  
Nur so werden wir über die mancherlei Schwierigkeiten hinweg kommen, die aus dem unklar erscheinenden und widersprüchsvoll ausgelegten Hamburger Beschluß entstanden. Gleichzeitig ist uns damit die Möglichkeit gegeben, nun sofort in die Wahlarbeit einzutreten, was um so nötiger ist, als Jeder von uns zunächst noch sehr viel lernen muß, ehe er im Stande sein wird, unser neues Kampffeld zu übersehen und die neuen Waffen geschickt zu führen. Und schließlich dürfte das von uns gegebene Beispiel und vor Allem die Aufforderung an unsere Wähler, überall dort für den Freisinn zu stimmen, wo die Verhältnisse unsere selbstständige Beteiligung verbieten, auch auf die jetzt noch sehr schlaftrigen Liberalen aufmunternd wirken und sie zu größeren Anstrengungen anspornen.

Öffentlich erscheint auch die vom Hamburger Parteitag auf Antrag der Breslauer Genossen beschlossene Broschüre, die bestimmt ist, über die mannigfachen Fragen der preussischen Landtagswahlen Belehrung zu bringen, in aller kürzester Zeit, da die sozialdemokratische Presse nicht in der Lage ist, die von allen Seiten geforderte Aufklärung über die in Betracht kommenden vielen Fragen erschöpfend zu geben. Wenn in der oben angegebenen Weise an die Ausführung des Hamburger Parteitagsbeschlusses gegangen wird, dürfen wir die Ueberzeugung hegen, daß der vor Allem in Betracht kommende Erfolg, die Zurückdrängung des Junkertums, in überraschend großem Maße erreicht werden wird.

### Der Bismarck-Dyzantismus

ist wieder orgienhaft ausgeartet. Die tollsten Redensarten vom „Liebermenschen“, vom „Liebling Dvins“, vom „größten Gelben in Bathalla“ und dergleichen Superlative wimmeln in den bismarckischen Organen. Und es soll uns nicht wundern, wenn etliche Duzend Dichterlinge durch kampfthätige Malträtungen ihres armen Gehirns schon total verrückt geworden sind.  
Das „Samb. Echo“ schreibt:  
Hier in unserem „praktischen“ Hamburg nimmt der Liebermenschen-Cultus den Charakter an, für den der „Heros“ stets ein sehr weitgehendes Verständnis hatte. Einige Freunde des Fürsten wollen die 300,000 M. bezahlen, die das Mausoleum kostet. Wem machen die Herren dieses Geschenk? Nicht mehr dem Fürsten, dem so viele Millionen geschenkt worden sind — darunter auch Summen, die armen abhängigen Arbeitern und Beamten förmlich abgepreßt worden sind von bismarcktreuen Vorgesetzten — sondern seinen Erben, die gleichfalls mehrfache Millionäre sind und wahrlich keiner solcher Geschenke bedürfen. Wir möchten, wenn die hiesigen Freunde Bismarcks anstatt dessen Gutes thun wollen, so giebt es hier in Hamburg des Glends und der Noth genug zu lindern, zum Theil noch von der Zeit her, wo uns die Cholera so fürchterlich heimsuchte, zu deren Bekämpfung Fürst Bismarck nach

mehrfacher Anregung 1000 Mark, sage und schreibe eintausend Mark spendete. Abgegeben davon: noch bleibt es zahlreiche Invaliden, die in den Krieges-deren Erfolge Bismarcks „Größe“ begründet haben, ihr Blut verspritzten, ihre Gesundheit, ihre Erwerbsfähigkeit einbüßten. Nicht wenige dieser Invaliden müssen Hunger und Elend erdulden, inmitten das „bankbare Vaterland“ seine Pflicht gegen sie nicht thut. Wie wär's, Ihr Herren, wenn Ihr die 300,000 Mark diesen Opfern der Bismarck'scher Politik zuwendet?

### Gegenüber der frechen Zumuthung, die deutsche Socialdemokratie solle um Bismarck trauern und ihn ehren, citirt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ den prächtigen Vers des Prometheus von Goethe:

„Ich Dich ehren? Wofür?  
Hast Du die Schmerzen gelindert  
Je des Beladenen?  
Hast Du die Thränen gestillt  
Je des Geängstigten?“

Dieser Gott hat die Beladenen noch mehr beladen und aus dem Angstigen seine Haupt-Regierungsmaxime gemacht.

Und „Thränen getrocknet?“ Hat je Jemand erfahren, daß Fürst Bismarck eine Thräne getrocknet? Sprichwörtlich war seine Selbst- und Selbst- und von den Hunderten bezahlten Federn, die er in Bewegung setzte, um seinen Ruhm zu verkünden, ist auch nicht eine Handlung erzählt worden, die einem mitleidigen Herzen entspringen wäre und ihn den Menschen menschlich nahe gebracht hätte. Und wie unzählige Handlungen der entgegengekehrten Art. Daß er Liebe nicht verdient, empfand er auch selbst, und in einem Augenblicke des politischen Kagenjammers im Jahre 1877, als er einen Vorwand zur Entfesselung des Rothen Gespenstes und zur Inscenierung des Attentats auf den Gelbbeutel des arbeitenden Volks („Wirthschaftspolitik“, „Agrarierthum“) noch nicht entdeckt hatte, schrieb er an eine maderische Freundin, nachdem er die Schrecknisse jener schlaflosen Nächte geschilbert, in denen die Geister der von ihm Getödteten ihm erschienen:  
„Niemand liebt mich. Ich habe Niemand glücklich gemacht, weder mich selbst, noch meine Familie, noch die Anderen. Aber ich habe viele unglücklich gemacht. Ohne mich hätte es drei Kriege nicht gegeben, wären achtzigtausend Menschen nicht todt, ihre Verwandten, Eltern, Schwwestern, Brüder nicht in Trauer.“

Das war vielleicht das einzige Mal, daß Bismarck die Wahrheit über Bismarck gesagt hat.

Die Herausgabe der Denkwürdigkeiten des Fürsten Bismarcks soll, wie der New-York Herald aus Friedrichshagen erfahren haben will, nicht vor Ablauf mehrerer Jahre erfolgen. Die Denkwürdigkeiten bestehen aus zwei Bänden, die vollständig vorliegen. Ein Band sollte nach zu Lebzeiten Bismarcks erscheinen, es wurden indes seit dem Tode Kaiser Wilhelms andere Anordnungen getroffen. Der Berichterstatter kann indes versichern, daß an den Denkwürdigkeiten keine Zeile geändert worden ist. Nach der „Stf. Ztg.“ ist der Druck der Memoiren schon vor einigen Jahren, soweit sie damals fertig gestellt waren, erfolgt, und ferner ist Vorzüge getroffen worden, daß sie am Tage der Veröffentlichung auch in englischer und französischer Sprache erscheinen können. Die Berliner „Stg.“ erfährt von einer der Cotta'schen Verlagsbuchhandlung naheliegenden Seite, daß das Manuscript im Jahre 1891 erworben sei. Die Verlagsbuchhandlung verpflichtete sich, die Siegel von dem das

## Die Fürsten der Börse.

Roman von Wassily Remirowitsch-Dantschenko.

Uebersetzung aus dem Russischen von Dr. A. Radow und A. Stein (Kaufmann verheiratet.)  
12)  
„Heute haben Sie die Macht in Händen, heute dient Ihnen die Presse, die Wissenschaft, die Kunst... Aber von unten heraus wird eine neue Macht entstehen und Ihren Stürmen die glühenden Zeichen Ihrer Gemeinheit aufdrücken und einbreuen! Sie werden der Geschichte ein negatives Beispiel geben, was...“  
„Ha! ha! ha!“ unterbrach ihn Belinski laut auflachend, „Sie sind ja klassisch, Korotkowsky! Sie sind ein Redner, ein großer Redner! Diese Verne! Dieses Feuer!“  
„Wissen Sie, junger Mann,“ mischte sich Minkin ein, „treten Sie in unsere Dienste, Sie machen bald Karriere. Wir brauchen in den Actiengesellschaften solche Leute!“  
Nadja brühte wortlos Korotkowsky die Hand.  
„Er spricht wirklich gut,“ sagte Katjana Borissowna sentimental. „Sie können nicht so sprechen!“ wandte sie sich zu Tschernomorzew.  
„Die Gesetze der Räuber sind sittlicher! Die Ehre eines Banditen ist ein wahres Ideal, verglichen mit der Ehrigen...“  
„Nein, das ist nicht gut!“ unterbrach ihn Belinski. „Sie jetzt sprachen Sie mit richtigem Pathos, aber nunmehr werden Ihre Worte schöne Phrasen — das verdirbt den Eindruck!“  
„Nein, sprechen Sie nicht so!“ sagte der schöne Korotkowsky warf die Serviette von sich und stand vom

Tische auf, effectvoll sein Haar zurückwerfend und dabei einen Blick in den gegenüber hängenden Spiegel werfend.  
Nadja verhöhnte sich jetzt vollständig mit dem Künstler; der gestrige Tag existierte nicht mehr für sie. Heute erschien Korotkowsky in ihren Augen wie ein Prophet inmitten all dieser Gemeinheit.  
Belinski beugte sich zu Tschernomorzew herüber. „Hören Sie, jetzt heißt es Obacht geben! von jetzt ab hält sie ihn für einen Gott!“  
„Zu Befehl!“  
„Man hätte nicht in Gegenwart meiner Tochter anfangen sollen!“ sagte nachher Stojleschnikow. „Man muß vorsichtiger sein. Es ist ihr Alles ja noch neu und fremd!“  
„Die Lüge ist mir ein Gräuel!“ antwortete Belinski. „Warum sollte ich heucheln? — Ihre Tochter muß mich so kennen lernen, wie ich bin. Korotkowsky mag sich mit fremden Federn schmücken, mich befreien Sie davon. Ich muß mit ihr das ganze Leben verbringen. Je besser und richtiger sie mich also erkennt, desto leichter werden wir in der Zukunft mit einander auskommen!“  
Korotkowsky verließ das Haus. Auf der Terrasse blieb er plötzlich stehen. — Eine innere Stimme flüsterte ihm zu, daß Nadja ihn folgen werde, daß sie es nicht aushalten werde in der dampfenden Atmosphäre der Börsenfürsten.  
„Ob ich wohl eine Dummheit begangen habe?“ fragte sich der Künstler. „Ich habe mich vom Augenblicke hinweisen lassen!“ und in nervöser Aufregung wandelte er die Terrasse auf und ab. „Belinski wird jetzt kaum wieder ein Bild von mir kaufen... Doch, was schadet's? In Florenz habe ich den Fürsten Tagilski kennen gelernt, der wird schon kaufen! — Und im Allgemeinen habe ich ja Nichts zu befürchten. Ich habe einen Namen und das ist die Hauptsache!“  
Es war eine bezaubernd schöne Nacht. Der Mond warf sein silbernes Licht auf die gigantischen Berge und spiegelte

sich in tausend wundervollen Tönen in dem plätschernden und brausenden Wasserfall, der von der Schlucht in die Tiefe fiel.

### Die Nacht der Liebe.

Werkwürdig! Einige Phrasen, wenn auch zuerst ohne Aufrichtigkeit gesprochen, hatten die Luft um Korotkowsky gereinigt. Er konnte jetzt frei aufathmen. — Er schämte sich vor sich selbst; vor wem hatte er sich erniedrigt, wem gebietet? — Alle diese großen Leute stöhnten ihm jetzt Abscheu und Ekel ein. Alte Erinnerungen überliefen ihn, und die hichte Vergangenheit stand vor seinen Augen. Seine Wangen rötheten sich, der Brust entrang sich ein schwerer Seufzer. Er sah sich wiederum als jenen unbedeutenden, unbekanntes Künstler, für den das Geld zwar eine Nothwendigkeit, das Arbeiten des goldenen Kalbes aber entehrend war. Die ewigen Ideale der Schönheit und der Wahrheit hatten ihn allein begeistert. Wie ein Blitzstrahl tauchten Erinnerungen auf und verflüchteten. Jetzt, in der dunklen sternlosen Nacht erhobte sich ein Lichtstrahl das tiefe Dunkel! Eine weiße Fassade, die Turmspitze eines Doms, eine hohe Linde und eine schmale Straße wurden sichtbar.  
Doch im Augenblicke ist auch Alles wieder verschwunden, und sein Gedächtniß verdunkelt wie vorher.  
„Ja, ja, ich muß ein anderes Leben anfangen, ein ganz anderes!“ sprach er vor sich hin. „Warum erniedrigen wir uns vor diesem sogenannten Herrn der Börse? Sind wir nicht Künstler? Sind wir nicht von Gott begnadet? Sind wir nicht das Salz der Erde, die Aristokratie des Talentes? Warum sollen wir uns der Aristokratie der Waffelkuchen unterordnen? — Aber wir sind selbst Schuld daran; wir erniedrigen, wir quälen uns selbst.“

Manuscript enthaltenden Papiere erst acht oder vierzehn Tage nach dem Tode des Reichskanzlers zu lösen. Das Manuscript soll zum größten Theil von dem Reichskanzlers eigener Hand geschrieben sein und nur in den Nachträgen die Sätze Chrusanders tragen. Eine Durchsicht der Memoiren, wie dies von anderer Seite angefordert wurde, sei bis zur Stunde demnach noch nicht erfolgt und dürfte erst in nächster Zeit mit dem Druck der Bücher begonnen werden. Auch bestehe die Absicht, die Memoiren Bismarcks in Amerika gegen Nachdruck schützen zu lassen. Wenn alles klappt, dürften Bismarcks Memoiren noch rechtzeitig zu Weihnachten erscheinen.

Die Verlagsanstalt Union in Stuttgart telegraphirt der „Dresd. Zeitung“, daß Bismarcks Memoiren in ihrem Verlage nicht erscheinen werden.

**Zu einem Zwischenfalle bei einer Bismarck-Rundgebung** kam es in Weß in einer Gemeinderathssitzung. Der erste Beigeordnete, Justizrath Sträber, der an Stelle des bearlaubten Bürgermeisters den Vorsitz führte, forderte die Versammlung auf, sich zur Ehrung Bismarcks von den Sigen zu erheben. Das Gemeinderathsmittglied Branddirector Buttermann, ein geborener Elässer, unterbrach die Aufforderung mit der Erklärung, daß die einheimischen Mitglieder keinen Grund hätten, sich an dieser Ehrung zu beteiligen. Auf eine nochmalige Aufforderung des Vorsitzenden erhoben sich von 20 anwesenden Gemeinderäthen nur sieben; unter den anderen befanden sich auch zwei aus Altheimland stammende Mitglieder. — Schrecklich, nicht wahr? Diese Verbrecher werden von der „gungesunnten“ Presse jetzt gewiß „moralisch zerschmettert“ werden!

**Nach dem Gänsekrieg ein Pferdekrieg.** Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg hat beschlossen, den Antrag an die Staatsregierung zu richten, daß zum Schutze der heimischen Pferdezucht die Einfuhr von amerikanischen Pferden erschwert werde. — Ob die Pferdekrantheit, die zur Begründung dieses weiteren „kleinen Mittels“ dienen könnte, schon entdeckt ist, oder ob sie noch gesucht wird, wissen wir im Augenblick noch nicht. Jedenfalls lassen, wie man sieht, die Agrarier in ihrer Hege gegen den Import von Producten der ausländischen Landwirtschaft nicht nach, und da sie mit dieser Hege bereits sehr viele Erfolge erzielt haben, so ist es nicht ausgeschlossen, daß auch zum Schutze des „nationalen Pferdes“ wieder einmal die deutsche Grenze gesperrt wird. In diesem Falle würden natürlich die Amerikaner mit gleicher Münze antworten, und wir hätten dann nach dem Gänsekrieg mit Russland den Pferdekrieg mit Nordamerika. Die Kriegskosten würde natürlich die deutsche Industrie zu tragen haben. Unteren Industriellen werden doch wohl nächstens die Augen darüber aufgehen, was es mit der Interessengemeinschaft von Industrie und Landwirtschaft, von der bei den Wahlen so viel die Rede war, auf sich hat.

**Die Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft,** ist augenblicklich auch in unserer Agrarierwelt wirksam. Das sehen wir aus einem Rathschel über den großen Aufschwung des Margarinegeschäfts seit Erlass der Margarinegesetzgebung. Seit dieses Gesetz, das bekanntlich den Verbrauch von Margarine vorzuziehen und den Preis der Butter zum Vortheil der Agrarier künstlich erhöhen sollte — seit dieses Gesetz in Kraft trat, so jammerlich die Agrarier, hat der Margarineconsum riesig zugenommen. Natürlich. Denn die agrarische Agitation gegen die Margarine war die beste Werbekampagne für die Margarine. Sichtlich versuchen die Herren es mit einer neuen „Bewegung“.

Nachdem mit dem agrarischen Gänsekrieg die Welt der Gänse des russischen Cabines Sieger geblieben sind über die Gallier, so sind die russischen Gänse Sieger geblieben über die europäischen Agrarier und sie nutzen ihren Sieg mit raffinierter Geschicklichkeit aus wie die besten Strategen. Eine solche Gänse-Industrie findet bereits statt — eine Industrie, welche die aller früheren Jahre weit hinter sich zurückläßt, und die Folge ist eine Fleischverbilligung, die der europäischen Fleischbeschaffung. Der letzte Jahr feststellend gegen die russischen Gänse war eine vergebliche Reklame für die russischen Gänse.

Gegen einen Schutzzoll auf Gartenerzeugnisse, das neueste agrarische Exportschrei, wendet sich die Tribune, unter in der Gärtnerei-Abteilung erscheinendes „Bundschuh“. Mit besonderer Rücksicht auf die Arbeiterklasse, die durch die Zollhebung einen Schaden erleidet, hat die Tribune die Absicht, gegen die

Schutzzölle auf Gartenbauprodukte zu protestieren. Denn die Schutzzölle sind sich klar, daß, wenn ein Zoll überhaupt etwas fruchten soll, dieser sehr hoch sein muß. Und ein hoher Schutzzoll auf Blumen u. s. w. ist gleichbedeutend mit dem vollständigen Verzicht auf die Arbeiterklasse auf diese Produkte. Die Blumen haben aber bereits den Charakter von Dauer-Obst längst aufgehört, augenscheinlich zu sein, sie sind bereits Lebensartikel geworden. Und deshalb ist mit einem Zoll auf die Gartenprodukte, der lediglich die ärmeren Bevölkerungsklassen treffen würde.

**Schärfere Maßregeln für den Bahnhofs-Buchhandel** sollen, wie dem reactionären „Boigtläubischen Anzeiger“ berichtet wird, demnächst auch auf den sächsischen Bahnhöfen in Kraft treten. „Sämtliche Bücher und Zeitschriften, die die Bahnhofs-Buchhändler verkaufen, sollen in Zukunft amtlich revidirt werden, und auch sollen demnächst Verzeichnisse der Tageszeitungen, Wochenschriften und Broschüren an den Ständen der Händler angebracht werden. Schundliteratur, socialdemokratische Zeitungen und eine gewisse Kategorie von Ansichtspostkarten sollen in Zukunft vom Verkauf ausgeschlossen werden. Den Buchhändlern werden Verpflichtungsformulare vorgelegt, die sie unterschreiben müssen. Weigert sich ein Händler, dies zu thun, so wird der Contract mit ihm gelöst. Die Verbrauchartikel werden möglichst täglich einer Revision unterzogen.“ Die Mühe, socialdemokratische Zeitungen vom Verkauf auszuschließen, brauchen sich die Behörden nicht zu machen, weil der Verkauf socialdemokratischer Zeitungen auf Bahnhöfen (gleiches Recht für alle!) noch nie gestattet war. Die Verbindung „Schundliteratur, socialdemokratische Zeitungen“ aber kann bei dem Geiste, der in den herrschenden Klassen umgeht, nicht Wunder nehmen. Das Vorgehen der sächsischen Behörden findet übrigens seine Erklärung in dem Ulla des preussischen Sparministers Thielen.

Die Zahl der antimilitarischen Parteien in Deutschland in jedem Augenblick genau anzugeben, ist nicht immer ganz leicht. Es wird sich gegenwärtig etwa um 7 oder 8 antimilitarische Parteien handeln. Neben der deutschen Reformpartei gibt es eine Partei Altmarck, eine Partei Babel, eine Partei Förster, einen Germanischen Volksbund, einen Verband liberaler Antimilitaristen in Berlin mit Schwenkungen als Parteiführer den Thüringischen Socialisten-Bund und in Bayern noch eine Bayerische Reformpartei. Diese aber ist gegenwärtig führerlos. Der erste Vorsitzende dieser bayerischen Reformpartei, Karicarak Wengs hat sein Amt innerhalb der Partei niedergelegt und ist aus der Partei ausgeschieden mit der Drohung, er werde unter keinen Umständen mehr irgend welche Stellung in der Partei annehmen. Einschneidende Folgen dürfte, so meint der „Frank. Kur.“, dieser Rücktritt des Münchener Antimilitaristenführers nicht haben, denn die Bayerische Reformpartei wird auch ohne Wengs in derselben Verfassung bestehen verharren, durch die sie unter seiner Führung gelangt ist.

Die Schmälerung der Volksrechte wird in Sachen augenblicklich fortgesetzt, obwohl insbesondere der Ausfall der Reichstagswahlen in Dresden die Regierung augenscheinlich gereizt hat, daß sie durch ihre Rückwärtsfahrt nicht die Schwächung, sondern die Stärkung der Socialdemokratie erreicht. Aus dem Vogellande wird berichtet:

„Nach der Stadt Schöner geht auch die Stadt Neustadt mit dem Gedanken um, die residierende Städte-Ordnung einzuführen. Bei man in der letzten Neustädter Stadtgemeinderathssitzung mitgeteilt wurde, erhielt das Ministerium des Innern die Genehmigung zur Einführung der residierenden Städte-Ordnung nur dann, wenn für die Städteordnungsarbeiten das Dreiklassen-System (wie bereits teilweise die vogelländische Stadt Neustadt bereits) eingeführt wird. Der Stadtgemeinderath in Neustadt stimmte der Einführung dieses Wahlrechts zu.“

Sächsische Wähler werden gegen das Ministerium des Innern ein, daß die Städte-Ordnung dem Ministerium gar nicht das Recht giebt, die Einführung des Dreiklassen-Wahlrechts zu fordern.

**Kleine politische Nachrichten.** Ueber die Reise des Reichers nach Jerusalem wird mitgeteilt, daß derselbe am 13. October in Braccio eintrifft und direct nach Rom weitergehen wird. Von dort sei die Reise nach Jerusalem geplant. Am 22. erfolgt die Abreise und am Abend des 23. ist die Reise beendet. Dort will das Reichers am 24. in Arabien gehen und die Reise über Ägypten und Arabien antreten. — Auch die seit Monaten schwebenden Verhandlungen zum Abschluß gelangt sind und namentlich die Raumfrage in der vorliegenden Form eine befriedigende Lösung gefunden hat, die durch Verfügung des Reichs-Botschafters vom 23. Juli an den ersten Reichs-Rath der Reichs- und Delegations-Conferenz 1898/99 100 Tausend — gegen 100 — Tausend werden. Der Reichers hat einige Verhandlungen erlassen. Gewissermaßen ist, daß darin die Umsetzung der Reichs-Rath in der parlamentarischen und in der organischen Form zu realisieren ist. — Auf dem Nordost-

seccanal sind im Quartal April-Juni dieses Jahres rund 400,000 Mark eingenommen worden. Das heißt fast 1000 Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. — Produktionsstatistische Fragebogen. Bezüglich der vom Reichsamt des Innern in Angriff genommenen Produktionsstatistik theilen die „Berl. Polit. Nachr.“ mit, daß von der ganzen Anzahl der Berufs-zweige, an welche die produktionsstatistischen Fragebogen geschickt sind, etwa 90 pSt. die selben beantwortet und an das Reichsamt des Innern eingesandt haben. — Die Wahlen zum Landtage für Rheinl. L. sind, nach einer Bekanntmachung des Ministeriums, auf den 27. September angelegt worden. — Nach nunmehr vorliegenden vollständigen Meldungen aus Ungarn liefern Weizen und Roggen zum großen Theil quantitativ eine gute Mittelernte, qualitativ etwas mehr als Durchschnittsmittel; Gerste quantitativ befriedigend, qualitativ unbefriedigend; Hafer quantitativ sowohl wie qualitativ gut. — Dr. Aveling, der Gatte unserer kürzlich durch Selbstmord geendeten Genossin Eleanor Mary, ist bürgerlichen Vätern zufolge am Dienstag in London gestorben.

**Ausland.**

**Der spanisch-amerikanische Krieg.**

Auf halbigen Friedensschluß scheint die Unionsregierung bestimmt zu rechnen. Nach einer Meldung des „Reuterischen Bureaus“ aus Washington werden dort die von Spanien geforderten Erklärungen als vollkommen gerechtfertigt angesehen. Es hat sich bisher nichts ereignet, was den guten Glauben Spaniens in Frage stellen könnte. Präsident Mac Kinley hat die von Cambon gestellten Anträge betreffend eine Abänderung der Friedensbedingungen mit Ausnahme einiger Details abgelehnt. Es ist indessen zweifellos, daß sich die Unterhandlungen im besten Gange befinden. Es ist bereits thätig entschieden, daß die Friedenscommission in Paris zusammenzutreten wird.

Ein Mitglied des Cabinetes, welches Donnerstag Nachmittag eine Unterredung mit dem Präsidenten Mc Kinley hatte, erklärte nach derselben, es sei sicher, daß die endgültige Antwort Spaniens vor Sonnabend Nachmittag Mac Kinley officiell mitgeteilt werden würde. Man erwarte jeden Augenblick, daß der französische Botschafter Cambon eine Unterredung mit dem Präsidenten nachsuche.

„Evening Post“ meldet, die Regierung habe beschlossen, unverzüglich an mehreren Stellen der Nordküste Cubas Truppen landen zu lassen. Die Friedensunterhandlungen seien bereits soweit vorgeschritten, daß die Regierung ihre Maßnahmen zur Errichtung einer Militärverwaltung auf Cuba treffen könne.

Auf Cuba haben die Spanier Gibara geräumt. Masab sind die Aufständischen in die Stadt eingerückt und haben achtzehn Freiwillige getödtet. General Blanco hat ein Dekret erlassen, durch welches die Tagana des Inselparlamentes suspendirt wird.

Nach spanischer Meldung schlugen die Spanier die Aufständischen bei Monteverde und fügten ihnen beträchtliche Verluste zu.

Die amerikanischen Truppen bei Santiago befinden sich in sehr ungünstiger Lage. Die Führer der Truppen erklärten der „Times“ zufolge dem General Schafter in einer Adresse, die Truppen müßten sofort in die Heimath zurückgebracht werden, wenn man sie nicht umkommen lassen wolle. Die Truppen sollen deshalb baldigst nach den Vereinigten Staaten geschickt werden.

**Zur Dreyfusangelegenheit.**

Die Pariser Anklagekammer entschied, der Untersuchungsrichter Vertulus sei bezüglich der Untersuchung sämtlicher dem Major Paty de Clam zur Last gelegten Fälschungen unzuständig. Damit ist der saubere Herr gerettet, denn das Militärgericht wird ihn natürlich freisprechen.

Der „Stiele“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Grafen Christian Esterhazy, in welcher dieser erzählt, wie er in die gegenwärtig spielende Angelegenheit verwickelt wurde. Nach seiner Ankunft in Paris habe ihn sein Vater, der Major Esterhazy, nachdem er ihn über die sichere Anlage seines Vermögens beruhigt, bei Frau Patsy eingeführt. Diese und der Major hätten ihn zu überreden gewußt, ihnen als Zwischenhändler in ihrem Verkehr mit dem Major du Paty

„Seoniti Petrowitsch, sind Sie hier?“ hörte er plötzlich eine war zu belauschte Stimme rufen.

„Nadja! Nadja Andrejewna!“

„Ich bin fortgegangen von jenen Menschen. Dort! In das ein Schlag! Wenn man sie so anbetet, gleich man vor einem Abgrund zu stehen. Niemand findet man einen Fall, irgend eine Stütze! Und habe ich denen dort wohl... ich verziehe es nicht! — Korotkowsky, heute sind Sie mir lieb geworden! Ich liebe... das heißt, ich werde Sie lieben, wenn Sie so fortgehen. Aber so wie gehen Abend nie mehr, nein?“

„Es wird sich nicht wiederholen!“

„Dafür nehmen Sie... hier!“ Sie brühte ihre weiche zuckende Hand an seine Lippen.

„Nehmen Sie!“

„Wohin man nicht kommen, Sie zurückzuführen?“

„Nein! — Ich sagte Ihnen, sie sollten das nicht machen.“

„Ich erlaube keine Klagen über mich an und unterwerfe mich nicht, selbst dem Besten nicht.“

„Niemand?“

„Niemand! Auch meinem Vater würde ich mich nicht unterwerfen!“ Sie sprach das Wort „Vater“ mit jener Beharrlichkeit, die keine Zweifel zuläßt. — Das... Die Liebe es hier ist, nicht wahr? Welche wichtige Rolle, wie Sie, wie man? — Lassen Sie mich nach jener Seite gehen, dort stehen an Russen.“

„Es ist nicht... — was wird Sie sagen... —, Sie Vater wird freigesprochen sein.“

„Sobald ich ihn ein Recht gegeben, er mir zu sprechen?“

„Die letzten Worte sagte sie so natürlich, so stolz, daß Korotkowsky unwillkürlich schrak.“

„Ich besch der Stadt der Haupt der Reich, des Reiches Stellung von...“

„In die Liebe erweckt, es heißt von der Stadt...“

„In auch erkrankt: In der Liebe giebt das Weib, der Mann nimmt. Deshalb geht auch das Weib in ihrer Selbsterhaltung einen heiligen Akt. Die Frau will, daß man sie nicht mit heilig, sondern auch anbetet. Ein großer Sieger belohnt den Besiegten auf das Beste; — ein Verlierer wird es sein, wenn er sie nach der Erfüllung seiner lebenswichtigen Wünsche gleichgültig betrachtet und behandelt.“

„Die Liebe, wie erregt, wie leidenschaftlich er ist!“

„Nehmen Sie sich selbst die Verantwortung des Rückfalls zu...“

„Es ist doch leicht; ein Mann, der einen Weibe geliebt,...“

„Ich bin ein...“

„Die Stadt...“

„Jetzt ist auch der Erfolg der...“

„Ich besch der Stadt der Haupt der Reich, des Reiches Stellung von...“

von unsichtbaren Weibrauchlampen dem Monde ihr Dankopfer darbringen. Wie schön diese Bäume sind! Weibchen breiten sie ihre Zweige und Blätter, als wollten sie sich losreißen und weit fort fliehen von dem heimathlichen Aste. So streckt das liebende Weib auf einsamem Lager die Arme sehnsüchtig nach dem Geliebten aus. Weintrauben umwinden die Bäume. Am Tage sieht man, daß die Blätter der Weibpflanze roth sind, doch das ist eine gesunde Rösche. — Auch die Weinrebe ist dem Weibe ähnlich. Auch sie muß sich anklammern, muß sich an Jemand stützen. Und noch ist eine Mangelhaftigkeit vorhanden: Der Wein macht trunken, ein schönes Weib thut dasselbe! Der Wind schüttelt die Blätter; diese klüffern verliert zu den Büschelbäumen hinüber und diese scheinen unser Pärchen einladen zu wollen, in ihrem Schatten zu ruhen.

Ein Thal entschwindet nach dem andern, ein Hügel nach dem andern.

Süßer und süßer steigt unser Paar. Geräuschvoll fliegen hier Bäche von den Bergen herunter, und über einem derselben wird jetzt eine Brücke sichtbar. Hier bleibt Nadja stehen. Sie lacht, wie das Wasser dahinstürzt, wie es so lustig plätschert.

„Ja Dir wohl, Nadja?“

Nadja wanderte sich gar nicht, daß Korotkowsky „Du“ zu ihr sagte; es konnte ja gar nicht anders sein.

Korotkowsky schmeigte sie sich zärtlich an den jungen Rüstler und schaute ihm dankbar in die dunklen Augen.

„Ich möchte nicht mehr zurück nach dem Norden; ich möchte mit Dir hier bleiben —, nein fortgehen mit Dir irgendswohin... weit, weit fort in einen abgelegenen Winkel der Erde!“

„Nehmen wir!“ flüsterte sie zitternd. „Nehmen wir nach dem warmen, blauen Meer!“

(Fortsetzung folgt.)

de Clam und in dem Kampfe zu dienen, den sie nothgedrungen gegen das Verräthersyndikat führen müßten. Graf Christian Esterhazy bekannte sich als den Schreiber der Briefe der verschleierte Dame und zwar habe er dies auf inständige Bitten seines Vaters gethan, der etwas in Händen zu haben wünschte, womit er dem General Pellieux beweisen könnte, wie er zu dem geheimen Actenstücke gekommen sei. Uebrigens habe er, Christian Esterhazy, diese Erklärung bereits eiblich vor dem Untersuchungsrichter Vertulus abgegeben. Es wird immer schwieriger, den Patrioten Esterhazy vor dem Zuchthause zu retten. Doch der Generalstab ist eine große Macht.

**Der weiße Schrecken in Italien.**

Wie schon kurz mitgeteilt, ist Turati vom Mailänder Militärgerichtshof zu zwölf Jahren schweren Kerkers und zu dauernder Ausschließung von allen öffentlichen Aemtern verurtheilt worden. Diese Nachricht wird unter den Socialisten aller Länder, wird bei jedem Menschen, in dem noch ein Funke von Gerechtigkeits- und Freiheitsgefühl lebt, Schmerz, Entsetzen und Abscheu hervorrufen. Auf zwölf Jahre in dem berüchtigten italienischen Kerker lebenslang begraben durch den Richterspruch jener Schurken, die im Offizierskleide das Amt der Henker der Gegenrevolution versehen! An ihm und an dem republikanischen Deputirten De Andreis hat das Regime des weißen Schreckens seine tödtliche Rache voll genommen. Zu zwei, zu drei Jahren hat sie die übrigen hervorragenden Socialisten und Republikaner verurtheilt. Turati und De Andreis, die beiden Abgeordneten, die ersten Wortführer ihrer Parteien in Mailand, trifft eine Strafe, die auf die Vernichtung zielt. An den frech erlogenen Anklagen hat diese Henkerjustiz natürlich kein Maß, sie mißt an der Bedeutung der Personen, die die Gemalthaber in Rom aus dem Wege geräumt haben. „Verschwörung und Vorbereitung zum Aufstand seien ihnen indirect nachgewiesen“, sagt das Urtheil in seiner Begründung; mit anderen Worten, das Militärgericht bekennt selbst mit dreifacher Offenheit, daß die Formalitäten der Rechtsprechung nur gebraucht worden sind, um dem blutigen Nachschuß frechen Hohn hinzuzufügen. Was heißt „indirect nachgewiesen“? Die Veröffentlichung der Anklage ist in den italienischen Blättern durchwegs confiscirt worden, aber man kann unbedenklich schließen, daß dieser indirecte Nachweis nichts Anderes ist als die Lügen der officiösen italienischen Blätter, die, im Widerspruch zu allen anderen Augenzeugen und den Richterakten des Auslandes, den Mailänder Aufstand als ein Werk der Verschwörung und alle ihnen dem Namen nach bekannten Socialisten und Republikaner als die Verschwörer und Anstifter ausgegeben haben. Indirect, das Wort enthält das offene Bekenntniß, daß den Angeklagten auch nicht eine einzige That, die mit Verschwörung und Anstiftung etwas gemein hätte, nachgewiesen werden konnte, daß das Gericht nicht im Stande war, auch nur den Schatten einer Schuld auf die Angeklagten zu werfen.

Unser Wiener Parteiorgan bemerkt, wenn es einen Menschen in Europa gebe, von dem feststeht, daß er ganz und gar und unter allen Umständen unfähig ist, Verschwörungen zu treiben und Putsch anzusetzen, so sei das Genosse Turati. Er ist in Italien der strengste Vertreter des wissenschaftlichen Socialismus, der jede Revoluzzerie ausschließt. In der streng wissenschaftlichen Zeitschrift, der „Critica Sociale“, die er mit Frau Kulischow seit mehreren Jahren herausgab, und an der die hervorragendsten Gelehrten und Schriftsteller Italiens mitarbeiteten, wirkte er für die Verbreitung der marxistischen Theorie in Italien. Er steht in erster Reihe unter den Männern, die das Verschwörer- und Putschwesen, das in Italien seit zehn Jahren gemuchert hat, beseitigt haben, er war es, der in Mailand die Arbeiterschaft vom Einflusse des Anarchismus, der Propaganda der That befreit hat. Die italienische Regierung weiß das sehr wohl, gehört doch Turati seit Jahren zu den hervorragendsten und bekanntesten Persönlichkeiten der geistigen und politischen Welt Italiens, sie weiß, daß Turati Putsch und Verschwörungen weder angeht, noch anstiften konnte. Im Gegentheil, sie will gerade in ihm die Socialdemokratie, die politische Organisation des Proletariats, die moderne Arbeiterbewegung in Italien treffen. Sie verurtheilt den Organisator, den wissenschaftlichen Verfechter der socialistischen Idee, den Verbreiter der Aufklärung, indem sie ihn durch verwerfliche Lüge zu einem Verschwörer und Revoluzzer stempelt.

Es ist einer der Edelsten, Aufopferungsvollsten, geistig Bedenkenlosesten unter den Verfechtern der Arbeiterfrage in Italien, den dieses Vulturheiß der Mailänder Schergen in der Kerkerwelt begräbt, und diese Trauer, unermessbare Erbitterung muß die Gemüther der italienischen Arbeiter über diesen entsetzlichen Justizmord erfüllen. Dieser Haß, diese Erbitterung wenden sich jedoch nicht nur gegen die Regierung und ihre Henker, sie wenden sich in gleichem Maße gegen die Kammer, die ihre Mitglieder den Mailänder Henkern ausgeliefert hat. Nie hat sich ein Parlament tiefer entwürdigt; mit dieser Auslieferung hat es die ganze Blutschuld, die die italienische Gegenrevolution in diesem Jahre aufhäuft, auf sich gewälzt.

Im Mailänder Gefängnißlazareth befinden sich noch etwa 30 Personen, die in den Maitagen verwundet und noch nicht vom Kriegsgericht abgeurtheilt werden konnten. Alle übrigen Prozesse für Mailand sind beendet. Von im Ganzen etwa 3000 Verhafteten sind 652, darunter 184 Männerjährige und 24 Frauen, im 1897 Jahren Kerker, 40 1/2 Jahren Gefängniß und 8 1/2 Jahren Correctionshaus verurtheilt worden, ungetroffen die gegen Abwesende ausgesprochenen Strafen.

Die Zahl der in ganz Italien aufgelösten politischen und Arbeitervereine beträgt nach dem „Corriere della Sera“ etwa 3000.

Das amtliche römische Blatt veröffentlichte das Decret, durch welches der Belagerungszustand über die Provinz Livorno aufgehoben wird.

**Armenische Greuel.**

Diesmal sind es nicht die Türken, denen die Greuel zur Last fallen, sondern die Russen, die vor einigen Jahren als Anführer der Türken wegen der armenischen Greuel auftraten. Die Armenier stehen bekanntlich zum Theil unter russischer, zum Theil unter türkischer Herrschaft. Für die unter türkischer Herrschaft stehenden Armenier sind die Russen auf's Eifrigste alle möglichen staatsbürgerlichen Rechte, und namentlich vollkommenen Schutz der Nationalität und Religion, mit Gewalt zu Russen gemacht worden, wie das Regel ist im halbbarbarischen Kautenreich. Da sind nun gräuliche Dinge vorgekommen. Vor einiger Zeit erließ Kaiser „einen Ukas, das in allen armenischen Schulen der Unterricht in russischer Sprache zu erhalten sei. Das ließ sich nun nicht verwirklichen, erstens weil das Volk sich widersetzte, und zweitens weil der unsinnige Befehl schon aus dem Mangel an geeigneten Lehrkräften unausführbar war. Darob ist der „milde Ukas“ nun in ingrämliche Wuth gerathen; er hat die sofortige Schließung sämtlicher armenischen Schulen, in denen nicht auf russisch unterrichtet wird, angeordnet und das Eigenthum dieser Schulen, die bedeutenden Stiftungen zu ihren Gunsten für den russischen Staat confisciren lassen. Die Aufregung unter dem Volk kann man sich denken — es kam zu Tumulten, die brutal unterdrückt wurden. Alle Gefängnisse sind überfüllt, und das armenische Blatt „Argas“ ist von dem Generalgouverneur des Kaukasus, Fürst Galizin, Knall und Fall verboten worden. Die Säkularung ist in Wägen und unter den Armeniern geht man damit um, die Vermittlung des Sultans anzunehmen, weil die Verträge, in denen ein Theil Armeniens von der Türkei an Rußland abgetreten ward, ausdrücklich bestimmen, daß die Armenier in ihrer Nationalität nicht vergewaltigt und insbesondere im Gebrauch ihrer Sprache und in der Ausübung ihrer Religion nicht zu beeinträchtigen sind. Und dieses Rußland magt sich den christlichen Völkern der Türkei gegenüber die Befreierrolle an!

**Partei-Angelegenheiten.**

Der frühere Kassirer des Bergarbeiterverbandes, Genosse Meyer, auch ein Opfer des Wiener Meinelbpaßgesetzes, der im April kommenden Jahres seine 31. jährige Zuchthausstrafe verbüßt hat, bekam am 27. Juli dieses Jahres anläßlich des Ablebens seiner Frau einen 12tägigen Urlaub. Als Genosse Meyer nun neulich früh, um einen Bekannten zu besuchen, das Weichbild der Stadt überschritt, wurde er sofort festgenommen und zum Zuchthause zurückgebracht. Nach einer Mittheilung der „Magdeburger Volksstimme“ zu schließen, ist der beinahe weißberühmt gewordene Polizeiposten, der vor der Buchhandlung der „Volksstimme“ stationirt war, nun dauernd eingezogen.

**Majestätsbeleidigungsprozesse.**

Der 56jährige verheirathete Steinbauer Jos. M e r t von Ueberlingen, der während der letzten Wahlperiode in erregtem Gespräche sich zu starken Aeußerungen über den Kaiser, den Großherzog und den Erbgroßherzog hatte hinreißen lassen, wurde von der Strafkammer in Konstanz zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt.

**Socialer Uebersicht.**

**Erwerbsthätigkeit schulpflichtiger Kinder.** Einem Aufsatze, den Comrad Agahd in der „Socialen Praxis“ veröffentlicht, entnehmen wir einige Angaben über die Erwerbsthätigkeit von Schulkindern in Dresden. Das Material ist den amtlichen Erhebungen entnommen, welche auf Anordnung des Reichsanwalters gemacht worden sind. Die Erhebungen erstrecken sich nur auf solche Kinder, die in ihrer schulpflichtigen Zeit eine auf Erwerb gerichtete Thätigkeit ausüben, entweder bei einem Gewerbetreibenden oder bei ihren eigenen Angehörigen, ausschließlich der in Fabriken, in der Landwirthschaft, beim Obst- und Gartenbau oder im Gesindebetriebe beschäftigten. Von 33,798 Kindern im Alter von 7—14 Jahren waren 5772 in der vorbezeichneten Art erwerbsthätig. Davon sind 2648 Knaben, 2124 Mädchen. Die Beschäftigten vertheilen sich auf die einzelnen Altersstufen folgendermaßen:

13—14 Jahre	449 Knaben,	225 Mädchen,
13	662	336
12	701	369
11	648	340
10	518	318
9	296	243
8	285	217
7	141	81

Von den 5772 Beschäftigten arbeiten 4077 täglich (jedemfalls auch Sonntags), 1205 an mehreren Tagen in der Woche, 198 nur am Sonntag, 69 nur an einem Wochentage. Von den 4077 täglich Beschäftigten arbeiten 1374 am Vormittag (also vor Beginn der Schule, Red. d. „Volksr.“), 2385 am Nachmittag und Abend, 282 Vor- und Nachmittags, 86 zu wechselnder Tageszeit. Mit Ausstragen von Frühmüll, Müll und Zeitungen wurden 2244 Kinder beschäftigt, mit Botengängen 1440, mit Botengängen und gewerblicher Arbeit 249, mit gewerblicher Handreichungen 1580, darunter 732 Mädchen, im Gattungsgerberei 104 Knaben und 47 Mädchen, Haus- und Strogoerker 32, mit artistischen Leistungen 37 Knaben und 39 Mädchen. Das Loos der Kinder dieser letzteren Kategorie muß ein besonders trauriges sein, denn aus einem dem Verfasser des Aufsatzes vorliegenden Briefe eines Artisten geht hervor, daß diese Kinder meist armen Eltern oder unehelichen Müttern abgekauft werden. — Ferner erfahren wir aus dem Aufsatze, daß 3156 Kinder für fremde Arbeitgeber, 2523 für Angehörige, 93 für Fremde und Angehörige arbeiten. Von denen die nur für Fremde arbeiten, stehen im Alter von

10—11 Jahren	428 Knaben und	136 Mädchen,
9—10	271	104
8—9	133	83
7—8	93	56
6—7	62	16

Das sind insgesammt 1382 Kinder im Alter von 6—11 Jahren, die für gewerbliche Unternehmungen arbeiten. Als Frühmüll-, Müll- und Zeitungsträger sind im Winter bei Fremden beschäftigt 952 Knaben und 578 Mädchen, zusammen 1530, darunter 318 Knaben, 141 Mädchen im Alter von 9—11 Jahren,

110	77	7—9
39	13	6—7

Diese Zahlen reden eine deutliche Sprache. Sie enthalten ein Bild socialen Elends, welches jeder Menschenfreund nur mit Entsetzen betrachten kann. Uebrigens, ja noch viel trauriger werden die Verhältnisse in anderen Großstädten sein. Wie groß muß doch die Noth und das Elend der Eltern sein, die es über sich bringen können, ihre Kinder im zartesten Alter zu einer Erwerbsthätigkeit anzuhalten, wie es beispielsweise das Frühmüll- und Zeitungstragen ist, wo die Kleinen in den frühesten Morgenstunden — zur Reiztheit in Wind und Wetter auf die Straße müssen, um durch aufreibende Arbeit ein paar Pfennige zu dem Unterhalt der Familie hinzuzubringen. Hier kann man mit Recht von einer Verdrängung der Familie reden, die aber nicht von der Socialdemokratie, sondern vom Capitalismus befohrt wird. Daß die Gesundheit dieser armen, auf Erwerb angewiesenen Proletariatskinder in hohem Grade gefährdet wird, daß von einem Erfolge des Unterrichtes und der Erziehung bei diesen bedauernswürdigen Geschöpfen keine Rede sein kann, ist selbstverständlich. Ob aber die noch zu erwartenden Ergebnisse der dem Reichsanwalter angeordneten Er-

hebungen zu durchgreifenden gesetzlichen Maßnahmen zum Schutze der Kinder führen werden, darf man im Zeitalter der eingetretenen Socialreform mit Recht bezweifeln.

**Vermischtes.**

**Rathschläge eines Redacteurs.** Der Redacteur eines englischen Blattes hat in einem Anfluge von „Galgenhumor“ seinen Mitarbeitern folgende Rathschläge ertheilt: So lange Sie zum Schreiben etwas anderes als Feder und Tinte gebrauchen können, hüten Sie sich, sie zu verwenden. Die Schrift sollte leicht zu deutlich sein und würde dann die Aufmerksamkeit des Redacteurs und des Lesers nicht genügend fesseln. Sind Sie aber durch den Zufall genöthigt, mit Tinte und Feder zu schreiben, so hüten Sie sich wenigstens, bei dem Wenden des Papiers die Bispapier zu benutzen; dies ist schon längst aus der Mode. Wenn Sie einen Fleck machen, mögen Sie sich Ihrer Zunge bedienen, um ihn zu entfernen. Derrort wird es Ihnen auch gelingen, ihn auf einen größeren Raum und in gleichmäßiger Weise auszubreiten. Ein intelligenter Seher fühlt sich nie mehr geschmeichelt, als wenn es gilt, einige wenige Wörter, die durch dieses Verfahren unleserlich gemacht wurden, zu entziffern. Wir selbst haben deren mehrere eine halbe Stunde damit zubringen, solch eine Stelle zu lesen; während dieser Zeit suchten sie wie die Matrosen, was bei ihnen darauf deutet, daß sie höchst guter Laune sind. Wenden Sie nie Satzzeichen an; uns ist es sehr angenehm, wenn wir erathen müssen, was Sie eigentlich sagen wollten. Große Anfangsbuchstaben zu gebrauchen ist ebenfalls überflüssig. In Können wir wenigstens die Zeichen nach eigenem Outdärken anwenden. Es ist vollkommen unnöthig, sich eine leserliche Handschrift anzueignen, sie verrieth immer eine plebejische Abkammung und berechtigt überdies zu der Annahme, daß sie in einer öffentlichen Schule ihre Ausbildung erhalten haben. Eine schlechte Schrift deutet auf Genie hin. Viele Schriftsteller machen sich überhaupt auf diese Weise bemerkbar. Schließen Sie daher bei dem Schreiben die Augen und schreiben Sie so unleserlich wie möglich. Auf Eigennamen ist nicht besonders zu achten, denn jeder Seher kennt den Vor- und Zunamen eines jeden Mannes, Weibes und Kindes auf der ganzen Welt, und wenn wir nur den Anfangsbuchstaben eines Namens erathen zu können glauben, so genügt dies vollkommen; wohl ist es wahr, daß wir längst Samuel Marisgon statt Samuel Messinger gedruckt haben, doch wird dadurch gewiß kein gebildeter Leser irreführt worden sein. Als nochmal, achten Sie nicht auf den Eigennamen. Sehr vortheilhaft ist es, beide Seiten des Papiers zu beschreiben und wenn sie vollgeschrieben sind, und man etliche hundert Zeilen beifügen muß, empfiehlt es sich, über die Quere zu schreiben, denn noch ein Blatt deshalb zu opfern, wäre wahrhaftig des Guten zu viel gethan. Wir sind im siebenten Himmel, wenn wir solch ein Manuscript in Händen haben; am liebsten wäre es uns, wenn wir auch den Schreiber in einem stillen Winkel unter unseren Händen hätten. Wie wäre die Rache süß! Das braune Pispapier ist zum Schreiben besonders verwendbar; wenn Sie aber eben kein haben, so kann man auf der Straße wohl im Vorbeigehen von einem Plakate das nöthige Papier abreißen. Falls man sich eines solchen Papiers bedient, ist es rathsam, auf jene Seite zu schreiben, die befeuchtet ist. Wenn ein Artikel beendet ist, so trage man ihn, ehe er der Redaction zugefandt wird, einige Tage in der Tasche mit sich herum. Würde der Artikel mit Bleistift geschrieben, so sind die Vortheile des Systems unschätzbare. Suchen Sie ein oder das andere Blatt zu verlieren; die Zusammenfügung loser, nicht numerirter Blätter macht uns stets besondere Freude.

**Dem dem Erschütterungen,** die in Folge des Todes Bismarcks nach den Berichten der bürgerlichen Blätter allenthalben eingetreten sein sollen, sind jetzt einige Spuren wahrzunehmen. Der „Staatskanzler für Württemberg“ meldete am Montag, daß in Stuttgart die Todesnachricht mit Schmerz und Wehmut aufgenommen wurde. (Sollte jeder Bismarckswärmer seinen Schmerz mit einem Gläschen Wehmut hinuntergeschluckt haben? Das glauben wir nicht, denn die Todesnachricht war für sie doch an sich bitter genug.) Ein seltener deutschparteiliches Blatt veränderte am Sonntag seinen Lesern in einem Extrablatt, daß der Fürst Friedrich von Bismarck gestorben sei. Ueber Nacht schienen dem Verfasser des Nachrufs Zweifel aufgestiegen zu sein, ob Bismarck wirklich Friedrich hieß, und am anderen Tage meldete er daher in seinem Blatte, Karl von Bismarck sei gestorben. (Bismarck hieß bekanntlich Otto Eduard Leopold.) Die „Erschütterungen“, hatten eine nachtheilige Wirkung.

**Neueste Nachrichten.**

**Vom Mauerstreit in Breslau.**

Die Ausständigen, die heut Vormittag in Falkenau's Brauerei außerordentlich zahlreich versammelt waren, beschloßen in namentlicher Abstimmung mit 612 gegen 5 Stimmen, den Streik weiter zu führen. Sie nahmen Kenntniß von dem Besuche der Zimmerer, Bergleischverhandlungen zwischen den streikenden Parteien anzubahnen; und erklärten einstimmig, von jeder zum Frieden bereit gewesen zu sein, was auch heute noch der Fall wäre. Es treffe somit alle Verantwortung für die Folgen des Streiks die Arbeitgeber, die bisher jedes Entgegenkommen der Gesellen ablehnten. Die Ausständigen erklärten sich ferner mit der Haltung ihrer Ausschüßmitglieder bei der Besprechung mit Herrn Syndikus S ö h einzustehen und ertheilten ihnen auch für die Zukunft Vollmacht, bei etwaigen Verhandlungen die hiesige Mauererschaft zu vertreten, jedoch behalten sie sich bei jedem Vorschlag die Beschlußfassung über die Anerkennung vor. Die Situation habe sich nicht verändert, sondern sei andauernd günstig.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht ein Schreiben, welches der Regierungspräsident in Frankfurt a. O., v. Guittan, am 14. Juli an die Landräthe und Oberbürgermeister seines Bezirkes gerichtet hat und worin dieselben ersucht werden, durch geeignete sorgfältige Nachforschungen festzustellen, ob und bei welchen Kriegsveteranen Mitglieder anlässlich der Reichstagswahlen ihre Stimmen den Socialdemokraten gegeben haben. Solche Mitglieder seien aus den betreffenden Vereinen auszustößen und, falls die Vereine sich widersetzen sollten, diese auszulösen.

Horafon hat gegen die „Rhein. Kreis. Nachr.“ wegen der Kritik seines Briefes an Bala die Beleidigungsklage erhoben. Der französische Generalstab droht nach den „F.“ mit einem förmlichen Pronunciamento, falls keine Gewalt gegen die Mitglieder des Drusus-Syndicates angewandt werde. Cobatnac frecht offen die Diktatur an. Die Lage wird täglich ernster.

In der letzten Sitzung des in Wien tagenden internationalen Bergarbeitercongresses wurden eine Reihe von Resolutionen angenommen und als nächster Ort des Congresses Brüssel gewählt. Sodann wurde der Congress geschlossen.

**Leitung.**

Für den Wahlfonds gingen vom 30. Juli bis 6. August folgende Beträge ein: Durch Genossen Josef Arampich 2,60 Mk. S. 25 Mk. Durch Wilhelm Langner 9,20 Mk. Unterstützung 17,105 Mk. Ueberweisung 1,100 Mk. Von Freunden und Genossen durch H. R. 5,95 Mk. H. K. 1,00 Mk. K. 1,00 Mk. 8. Rate 10,60 Mk. F. G. 2 Mk. Summe 58,25 Mk. bereits quittirt 3391,60 Mk. Gesamtsumme 3449,85 Mk.

**J. L.: Gustav Ehrh, Kassirer.**

Alle für den Wahlfonds bestimmten Gelder sind von jetzt an bei Betramscheule Rudolf Fabian und Gustav May abzugeben; bei der Uebernahme über die Hahnen, in der am 7. August d. h. abendende Partei-Versammlung durch den Kassirer erfolgen wird.



Arbeiterbewegung.

Zur Arbeitslosen-Unterstützung in den Gewerkschaften.

Ueber die Höhe der Beiträge zur Arbeitslosen-Unterstützung, eine Frage, welche die gesamte deutsche Gewerkschaftsbewegung jetzt mehr als je beschäftigt...

Genosse v. Elm kommt zu folgenden Schlüssen: „So viel steht fest: für eine ganze Reihe von Gewerkschaften, die heute noch keine Arbeitslosenunterstützung am Orte zahlen, ist dieselbe durchführbar, ohne daß es deshalb notwendig werden würde, die Beiträge derart zu steigern, daß die Mitglieder dieselben zu zahlen nicht mehr im Stande sind.“

Genosse v. Elm beantwortet am Schluß seines sehr bemerkenswerten Artikels die Frage: „Sind die Gewerkschaften, welche Arbeitslosen-Unterstützung zahlen, Kampforganisationen?“

Es steht also zahlenmäßig fest, die Aufgabe, im wirtschaftlichen Kampf ihren Platz zu finden, haben die Gewerkschaften, welche Arbeitslosen-Unterstützung zahlen, erfüllt...

Im Uebrigen ist auch die Arbeitslosen-Unterstützung selbst ein Kampfmittel. Wer da weiß, daß im Falle der Arbeitslosigkeit eine Gewerkschaft hinter ihn steht, ihn unterstützt, wird gegenüber den Versuchen der Capitalisten, die Lebenshaltung des Arbeiters herabzusetzen, immer mehr Widerstand leisten...

Streiks in Deutschland im Juli. Die Zahl der begonnenen Streiks ist im Juli gegen den Vormonat beträchtlich gestiegen. Der „Arbeitsmarkt“ verzeichnet im Ganzen 47 gegen 35 im Juni. Es entfallen auf:

Table with 2 columns: Industry/Trade and Number of strikes in June and July. Includes Bergbau, Hütten- und Salinenwesen, Industrie der Eisen- und Erden, Metallverarbeitung, etc.

Bei 14 Ausständen, bei denen die Zahl der beteiligten Arbeiter zu ermitteln war, streikten 5168 Personen, macht auf den einzelnen Streik im Durchschnitt rund 369 Köpfe.

Internationaler Bergarbeiter-Congress. Die Verhandlungen am Donnerstag haben einen neuen Beweis für den erheblichen Fortschritt der internationalen Bergarbeiterorganisation...

Aus aller Welt.

Aus Berlin. Von anhaltenden schweren Gewittern wurden die nördlichen Vororte Berlins am Donnerstag nachmittags heimgesucht. Das erste Gewitter zog kurz nach 2 Uhr ein und dauerte über eine Stunde.

gestoßen war, stürzte in sich zusammen. Die elektrischen Entladungen haben wenigstens in der Nähe von Berlin Schaden nicht verursacht. Zwei etwas weniger heftige Gewitter folgten dann um 4 Uhr Nachmittags und von 6-7 Uhr Abends.

Hausfriedensbruch in Friedelsdorf. Der „Hamburger Correspondent“ meldet: Auf Antrag des Fürsten Herbert Bismarck und auf Requisition des Landgerichts in Altona soll von der Hamburger Polizeibehörde auf Grund des § 123, Absatz 3 des Strafgesetzbuches wegen Hausfriedensbruchs gegen die Photographen Wille und Priester eingeschritten werden...

Bei einer Gasexplosion in Paris wurden drei mit Erdarbeiten beschäftigte Arbeiter schwer verletzt. Das Schaufenster eines Ladens wurde durch die Explosion zertrümmert.

Zum Untergang der „Bourgoigne“. Die Mittheilungen der beiden getretenen französischen Jagdgesellschaften der „Bourgoigne“ über die Jagd, haben die Gerichtsbehörden veranlaßt, die abgetrocknete Untersuchung wieder zu eröffnen.

Aus Dawson-City. Der Hauptplatz des Dawson-City-Gold-Bezirks, wird dem „Deutschen Bureau“ gemeldet: Eine Menge von Leuten trifft noch fortwährend hier ein.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 6. August 1898.

Schutz vor Gemeinde-Vorstehern! Während der letzten Wahlbewegung haben auch im Breslauer Landkreise unsere Agitatoren mehrfach unter den Uebergriffen von Gemeindevorstehern zu leiden gehabt. So hat auch der Ortsgewaltige von Lorantwitz, Gimler mit Namen, am Tage der Hauptwahl „Kraft seines Amtes“ eine Handlung vorgenommen, die in einer gestern hieselbst stattgefundenen Gerichtsverhandlung als arger Uebergriff sich herausstellte.

Die staatsverhaltenden Parteien und die Schule. Gesunde Mittelstands-Politik! lautet bekanntlich die Parole unserer Conservativen und Ordnungsfürer. Die hohen Herrschaften zeigen sich plötzlich so auffallend um das leibliche und geistige Wohl des kleinen Mannes besorgt, sie verlangen in seinem Namen Liebesgaben und Schutz der nationalen Arbeit.

dies verhasste Ueberbleibsel aus der liberalen Aera, leider nicht kurzer Hand abschaffen kann, so sucht man ihr auf andere Weise beizukommen; man will die Lehrer unschädlich machen, indem man sie in so schlechter Lebenshaltung zu lassen sucht, daß sie physisch und geistig nicht in der Lage sind, ihre Berufspflichten zu erfüllen...

Die „Kreuzzeitung“ ist natürlich über eine derartige Anschauungsweise ganz außer sich: In der höheren Bildung liegt eine schwere Gefahr. Der höher gebildete Lehrer wird „seine Ansprüche steigern in Bezug auf die Befoldung“.

Schulverhältnisse im Posenischen. In der katholischen Schule in Ketta, Kreis Schroda, werden von zwei Lehrern — die 2. Lehrerstelle ist seit dem Weggange des letzten Inhabers nicht wieder besetzt worden — 286 Kinder unterrichtet.

Ueber die ober-schlesische Fleischnoth wird aus Beuthen berichtet: „Die Fleischpreise auf den ober-schlesischen Wochenmärkten sind bedeutend gestiegen. Schweinefleisch und Rindfleisch kosten 60 und 70 Pf. das Pfund und sind nur in geringer Menge zu haben.“

Markenschwindel. Einen Handel mit bereits „geklebten“ Alters- und Invaliditäts-Versicherungsmarken ist man jüngst auf die Spur gekommen. Meist ist es Brauch, diese Marken dadurch zu entwerthen, daß man sie mit einigen Tintenstrichen oder einem mit Tinte eingeschriebenen Datum versehen.

Der Monat der Sternschnuppen ist der August. Die Augustmeteore gehören zum größten Theile dem bekanntlich alle Jahre zu derselben Zeit wiederkehrenden Schwarm der Perseiden an, der vorzüglich in den Nächten zwischen dem 8. und 12. August thätig ist.

Der Arbeitsmarkt im Juli fest im erhöhten Maße den Rückschlag des Vormonats fort. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres zeigt der Juli ein ganz erhebliches Anschwellen der Zahl der Arbeitsuchenden.

Zunahme: Posen, Breslau, Frankfurt a. O., Berlin, Kiel, Halle a. S., Erfurt, Gera, Hannover, Köln, R. Gladbach, Aachen, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Worms, Freiburg i. B., Stuttgart, Karlsruhe, Heilbronn, Nürnberg, München. — (Wien, Bern, Winterthur.)

Zur Versicherungspflicht der Kellerer. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß für diejenigen Kellerer, welche zur Ausbisse in Gartenlocalen oder bei größeren festlichen Gelegenheiten in Sälen u. als Lohnkellerer beschäftigt werden, in den meisten Fällen Beitragsmarken zur Invaliditäts- und Altersversicherung nicht zur Verwendung kommen, obwohl ihnen viele Vorteile mit empfindlichen Ordnungsstrafen verbunden sind.

...wichtigsten Geistes keine Rede sein kann und bestrafen etwaige Vernachlässigungen sehr streng.

**Achtung, Schneider und Schneiderinnen!** Montag, den 8. August, Abends 8 Uhr findet in Cafe-Restaurant (Carlsstraße 37) eine öffentliche Schneider- und Schneiderinnen-Verammlung statt.

**Sturz aus dem Fenster.** Donnerstag Vormittags stürzte das 57. Jahre alte Mädchen Eva Neumann in dem Hinterhaus eines Grundstücks auf der Brandenburgerstraße aus dem Fenster einer im 2. Stock gelegenen Wohnung in den Hofraum hinab und erlitt einen Schädelbruch.

**Feuer.** Am 5. d. M. Vormittags 10 1/2 Uhr brannte Neue Tauenylenstraße Nr. 20 im Quergebäude eine im 1. Stock gelegene Tischlerwerkstatt.

**Arbeiterstich.** Ein Arbeiter wurde in Köpelnitz zwischen zwei Puffen gepreßt und erlitt eine Quetschung des Brustkorbes. Der Verunglückte wurde dem Allerbettigen-Hospital zugeführt.

**Aus dem Polizeibericht.** In das Polizeigefängnis wurden am 4. d. Mts. 23 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden ein Portemonnaie mit Inhalt, eine silberne Cylinderschloß, ein Holenträger, ein Gummireifen, ein Handmaß, eine Kistenkantenleiste, eine messingene Wagentapfel und mehrere Invalidentas-Quittungstaschen.

**Zum Maurerstreik in Breslau.**

Die in der öffentlichen Zimmergehilfen-Verammlung am Mittwoch gemachte Commission ist Donnerstag bei Herrn Syndikus Sch. vorstellig geworden.

Die in der öffentlichen Zimmergehilfen-Verammlung am Mittwoch gemachte Commission ist Donnerstag bei Herrn Syndikus Sch. vorstellig geworden.

mitzutheilen, hatten wir uns mit Rücksicht auf früher gemachte Erfahrungen nicht eher für berechtigt, an einer Besprechung mit dem Gesellenausschuß theilzunehmen, als nicht eine besonders hierzu einberufene Versammlung unserer Bundes-Mitglieder uns ausdrücklich hiermit beauftragt hat.

Inzwischen würden Sie sich den Dank aller in Mitleidenhaft gezogenen Leute, besonders der arbeitslos gewordenen Hilfsarbeiter und Zimmerleute sichern, wenn Sie die Führer der Maurergehilfen veranlassen, den von auswärtigen Agitatoren geleiteten Ausstand für beendet zu erklären, zum Mindesten aber nicht mehr die große Zahl der Arbeitswilligen durch die bekannten Mittel an der Aufnahme der Arbeit zu verhindern.

Wir erklären ausdrücklich, daß die Baupläne unserer Kollegen für Gesellen, welche arbeiten wollen, offen stehen.

Daß die Herren immer noch mit den „auswärtigen Agitatoren“ frechen gehen und jetzt obendrein noch behaupten, die arbeitswilligen Maurer würden an der Wiederaufnahme der Arbeit verhindert, beweist nur, daß sie keine triftigen Gründe gegen den Ausstand vorbringen können.

**Neumarkt, 14. Juli.** Abrechnung der freiwilligen Beiträge zur Reichstagswahl. Einnahme: Vom vorigen Verrechnungsmann 27.00 Mk., auf diesen gesammelt 12.40 Mk., Bonds 5 Mk. Summa 44.40 Mk.

**Schweidnitz.** In Ober-Schweidnitz kam es bei der Lohnzahlung im Reichthum zwischen dem Maurermeister Pohl und den bei ihm beschäftigt gewesenen Arbeitern zu ersten Differenzen.

die Kleider waren ihm total am Leibe verbrannt, und er hat ganzen Körper so fürchterlich Brandwunden davongetragen, daß er auf Stunden darauf verstorben ist. Jedenfalls ihm in der Schmelde ein Funke in die Kleider gesprungen.

**Literatur.** Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag) ist eben das 45. Heft des 16. Jahrgangs erschienen.

**Ein Nothruf der Bäckerarbeiter Deutschlands.** So heißt die Broschüre, welche die Ergebnisse der von dem Bund der Bäcker und Bäckergesellen Deutschlands aufgenommenen statistischen Erhebungen enthält.

**Gerichtliches.** In die sociale Lage der Staatsbrieffräger gewährte vor der Penalenkammer in St. ... verhandelte. An wieder einen Einbild. Der 37jährige verheiratete Post...

Hamburger-, Westfälische-, Sächsische Cigarren-Lager bei **Werner Kielemann**. 3455 Breslau, Schmiedebücke 54, I. Etg. Detail-Verkauf von **10 Stück** zu effektiven Engros-Preisen.

Fahrradhandlung u. Reparatur-Werkstatt 3671. **Fritz Heidenreich**, Friedrich-Wilhelmstr. 5a. Geschäft mit Fahrrad und Reparatur-Werkstatt.

**Geichäfts-Nebernahme!** Geschäft dem geachteten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich das Geschäft von **J. Harzoll**, Geschäftszentr. 45 künftigh über...

**Nähmaschinen** verschiedener Systeme in erster Linie die für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke lang...

**Uhren aller Art** werden Panstraße 38 reparirt. **E. Riller**, Uhrhandlung von Annahme von Reparaturen Garantie.

**Wer gut u. billig kaufen will** besuche die Auktionen von **Gerstel**. Unterröcke wegen vorgeschrittener Saison spottbillig. Schulschürzen.

**Röst-Kaffee** unübertroffene Melioration aromatisch, kräftig, billiger. **C. G. Müller**, Poststrasse, Bahnhofstr. 4 nahe am Klosterstr. 1 und Brüder...

**Export-Weissbier-Brauerei**. **Versand in Gebinden und Flaschen** in Breslau frei Haus! **Emil Kammer**, Breslau, 33 Loh-Strasse 33.

**Phönix-Nähmaschine** Mehrjährige Garantie. Ratenzahlungen. Unterricht gratis. Reparatur-Werkstatt. **Jul. Dressler & Co.**, Breslau, Ring 6.

**Wichtig für Raucher!** Hochfeine Cigarren! 3 Stück 10 Pf. 15 Stück 45 Pf. Eigenes Fabrikat. 3672. **Wilh. Steinberg**, 93 Gabitzstraße 93. **Arbeiter** Hemden, engl. Leder- und Zwirnhosen, blaue wasserdichte Blusen, Schloßer-Ärme.

**G. Völkel** vorm. C. Grisech, 3196 Friedrich-Wilhelmstr. 20. Spazierstöcke, Cigarrenspitzen, Tabakpfeifen etc. reichte Auswahl und billig.